

**Sonntagsgedanken
zum 5. Sonntag nach Trinitatis
am 04.07.2021**

von Marianne Funda



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen.



Liebe Leserin, lieber Leser,

leider kann ich Ihnen die Predigt nicht wörtlich wiedergeben, weil ich sie nur mündlich gehalten habe und nicht jeden Satz aufgeschrieben habe. Aber aus meinen Stichworten will ich gerne meine Gedankengänge rekonstruieren.

Ganz ehrlich, liebe Gemeinde, ich bin ja eigentlich schon recht lange im Dienst, aber ich habe ganz oft einen „Hänger“ beim Glaubensbekenntnis. Gleich zu Anfang: „Ich glaube an Gott, den Vater, ähnm, den Schöpfer ...“ – schon passiert! Ich verhaspele mich, bzw. vergesse „den Allmächtigen“. Und weil mir das immer wieder passiert, glaube ich: das ist kein Zufall, dass es mir gerade an dieser Stelle passiert. Und jetzt kommt gleich das nächste Geständnis: denn ich habe so meine Probleme mit der „Allmacht“ Gottes. Gott hat ja nun offensichtlich die Welt (noch?) nicht gerettet. Und da frage ich mich: Will er nicht oder kann er nicht? Wenn er nicht will, kollidiert das mit meinem festen Glauben daran, dass Gott das Gute will. Und wenn er nicht kann, ist er offensichtlich nicht allmächtig? Das klingt doch logisch. Aber ist mit Logik dieses Problem zu lösen? Bin ich irgendwie zu dumm, um das zu begreifen?

Paulus hat sich mit ähnlichen Problemen beschäftigt. Allerdings war nicht er der, der zweifelte, sondern die Welt um ihn herum – und auch seine Gemeinde in Korinth hatte wohl an der Kraft und Weisheit Gottes gezweifelt. Wie kann man einem so schwachen Gott anhängen, der sich ans Kreuz schlagen lässt? Und so schärft er ihnen in seinem ersten Brief folgendes ein und hält zugleich der Welt den Spiegel vor:



Die Botschaft vom Kreuz erscheint denen, die verloren gehen, als eine Dummheit. Aber wir, die gerettet werden, erfahren sie als Kraft Gottes. Denn in der Heiligen Schrift steht: »Ich will die Weisheit der Weisen auslöschten und von der Klugheit der Klugen nichts übrig lassen.« Wo sind jetzt die Weisen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die wortgewaltigen Redner unserer Zeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt als Dummheit entlarvt?

Die Weisheit Gottes zeigt sich in dieser Welt. Aber die Welt hat ihn mit ihrer Weisheit nicht erkannt. Deshalb hat Gott beschlossen, durch eine scheinbar unsinnige Botschaft alle Glaubenden zu retten. Die Juden wollen Zeichen sehen. Die Griechen streben nach Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus, den Gekreuzigten: Das erregt bei den Juden Anstoß und für die anderen Völker ist es reine Dummheit. Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Das verkünden wir allen, die berufen sind - Juden wie Griechen. Denn was an Gott als dumm erscheint, ist weiser als die Menschen. Und was an Gott schwach erscheint, ist stärker als die Menschen.

1. Kor 1, 18-25

Wie so oft argumentiert Paulus munter drauf los – vielleicht nicht immer logisch, aber so, dass einem etwas wirr im Kopf wird. Aber offensichtlich redet er davon, dass die Botschaft vom Kreuz vielen Menschen als dumm erscheint. Aber er hält dagegen, dass die Weisheit der Welt und Gottes Weisheit zwei verschiedene Dinge sind.

Paulus spricht aus Erfahrung. Er selbst hält sich für schwach, das führt er an anderer Stelle ganz ausführlich aus. Er hatte eine Behinderung oder Krankheit, die ihn quälte. Und sein Wirken war auch nicht immer nur von Erfolg gekrönt. Die Gemeinden, die er gründete, verhielten sich nicht immer so, wie er es für angemessen hielt und es gab Auseinandersetzungen mit den Jesus-Leuten in Jerusalem. Und seine alten Weggefährten haben ihn bestimmt richtiggehend verspottet: „Du hängst dich an einen Gott, der ans Kreuz genagelt wurde! Was für eine Dummheit!“

Dazu muss man wissen: Die Kreuzigung war im römischen Staat ja nicht „nur“ ein Todesurteil. Es war die Todesstrafe, die die größte Demütigung für den Bestraften darstellte. Und Jesus hatte sich dieser ungeheuren Demütigung ausgesetzt, war nicht geflohen, hat nicht seine Muskeln spielen lassen, wie es ihm vielleicht möglich gewesen wäre. Was für ein schwacher Gott: sich an ihn zu hängen, war nach weltlichen Maßstäben Dummheit.

Aber Paulus wusste es besser. Er wirkte wie besessen von dieser Idee, dieser Überzeugung, die er nicht nur selber hatte, sondern auch den Menschen verkündete. Für ihn war klar: In dieser Kreuzigung zeigt sich Gott als ein wahrer Mensch, zeigt, dass er es ernst meint damit, dass er wie wir sind. Gott hat uns als Ebenbild geschaffen, heißt es ganz am Anfang der Bibel: und das heißt, auch in unseren schwachen Anteilen sind wir wie Gott und Gott wie wir. Weil Gott sich auch in seiner ganzen Schwäche offenbart, stellt er sich auf die Seite der Schwachen und der Schwachheit.

Mir fällt ein seltsamer Vergleich ein:

In seiner unbedingten Überzeugtheit erinnert mich Paulus an Greta Thunberg. Auch sie ist sich hundertprozentig sicher, dass sie richtig liegt. Und da es um die Zukunft der ganzen Erde geht, hat sie sich als logische Konsequenz daraus zur Aufgabe gemacht, das auch zu „verkündigen“. Ich sehe das Bild vor mir und höre innerlich den Originalton dazu, wie sie mit sich überschlagener Stimme vor dem großen Auditorium der UNO steht und ihre Botschaft in die Welt schickt. Sie macht das nicht politisch klug oder strategisch sinnvoll, sie hat kein Beraterteam, sie steht da einfach nur mit ihrer Person und ihrer Mission. Menschen, die überzeugen wollen, sollen mit Bruststimme sprechen. Sie kann das nicht, dafür ist sie zu unkonventionell, zu jung und zu erregt. Es nervt fast, wie sie spricht, sie scheut sich nicht, anzuklagen. Sie hat sich damit nicht nur Freunde gemacht. Viele halten sie für naiv, weil sie die Spielregeln der Politik nicht beherrscht. Und in Wahrheit hat sie ja auch keinen Einfluss. Sie gehört eindeutig zu den „Schwachen“ – wie die Millionen von Jugendlichen, die freitags auf die Straße gehen – keiner dieser Jugendlichen sitzt an den Schaltstellen der Macht.

Und doch haben diese machtlosen Jugendlichen, allen voran die „kranke“ Greta Thunberg, etwas bewirkt. Genauso wie die machtlosen Bürger der Vereinigten Staaten, die gegen Rassendiskriminierung demonstrieren. Und wie hoffentlich die vielen anderen machtlosen Menschen, die an vielen Orten der Welt gegen Unterdrückung auf die Straße gehen und ihre Freiheit und ihr Leben riskieren.

Wir wissen noch nicht, ob eine dieser Bewegungen Erfolg haben wird. Aber selbst wenn nicht, haben sie in den Köpfen mancher Menschen etwas bewirkt.

Wir bekommen eine Ahnung davon, dass eine bessere Welt möglich ist. Eine Welt, in der Schwachheit nicht als Makel angesehen wird, sondern als Grund, besonders beachtet zu werden. Eine Welt, die den Unterschied zwischen Klugheit und Dummheit kennt, aber in der die Klugen auch wissen, dass sie falsch liegen könnten.

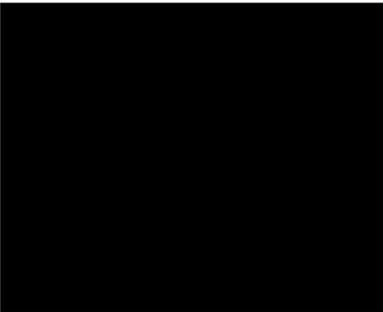
Und ich bekomme eine Ahnung, wie Gottes „Allmacht“ zu denken ist: Gott hat auch die Macht, oder sagen wir etwas moderner die Souveränität, sich für die Seite der Schwachheit und der Machtlosigkeit zu entscheiden. Sich mit den Dummen und Schwachen zu solidarisieren.

Paulus hat nicht nur eine Ahnung, er ist sich gewiss. Wer auf diesen machtlosen Jesus Christus setzt, ist schon gerettet.

Er erzählt das seinen Glaubensschwestern und –brüdern in Korinth, er verkündet das in seine Gemeinde hinein, in der sich nicht alle sicher sind, ob sie sich an den wahren Gott angehängt haben. Er meint jeden und jede einzelne dort, die fürchten, schwach und dumm zu sein.

Und wir? Fühlen wir uns gerettet? Glauben wir das? Haben wir das verinnerlicht?

Vielleicht geht Paulus wie Greta manchmal der Humor etwas ab, die Fröhlichkeit und Leichtigkeit, die frohe Botschaft mit einem Lächeln auf dem Gesicht zu verkünden. Das muss uns nicht davon abhalten, die frohe Botschaft auch fröhlich zu verkünden. Ich habe da eine Methode kennengelernt – und ich lade Sie und euch ein, das einmal auszuprobieren – hier im Gottesdienst und später zu Hause. Wir stehen dazu auf.



Wenn wir uns mal wieder so richtig erfolglos und schwach und dumm vorkommen, können wir uns vor den Spiegel stellen und uns selber anlächeln. Und wir schauen jetzt in unsere Handfläche, als wäre sie ein Handspiegel. Wir sehen unser Gesicht – unser aufmunterndes Gesicht, das uns anlächelt. Oder sogar anlacht. Und jetzt kommt noch das i-Tüpfelchen

dazu. Wir sagen zu unserem Spiegelbild und unser Spiegelbild sagt gleichzeitig zu uns: „Gott steht zu mir!“

Ich will es hören, liebe Gemeinde: „Gott steht zu mir!“

Und das stimmt! Amen!